

Einleitung Minimalismus (Definition):

Minimalismus in der Fotografie: Eigene Kunstrichtung oder gestalterisches Mittel?

Während Minimalismus in verschiedenen Kunstrichtungen, der Architektur oder auch der Mode recht eindeutig und konkret beschrieben wird, scheint dies in der Fotografie weit weniger klar definiert zu sein. Auch bei der Vorbereitung unseres Vortrags gingen die Meinungen und Vorstellungen zu der Frage „Wann ist ein Bild minimalistisch“ weit auseinander. Auch bei der Recherche in Literatur und im Internet zu dem Thema wurde schnell klar, dass es nicht die **eine** Definition gibt. Dafür ist die Fotografie einfach zu vielfältig. Daher wird nachfolgend der Minimalismus als gestalterisches Mittel in der Fotografie verstanden.

Grundsätzlich gibt es ein paar Merkmale, die trotz der weit auseinandergelassenen Vorstellungen sozusagen als Schnittmenge vorhanden sind. Alles getreu dem Motto „weniger ist mehr“.

Grundlage bildet eine konsequente, teils radikale Reduktion bei der Bildgestaltung auf nur wenige Bild- und Kompositionselemente. Wird der Betrachter von dieser Reduktion in den Bann gezogen, dann ist das (minimalistische) Bild gelungen. Ulrike hat dies mit dem Begriff „spannend“ aufgegriffen.

Dies ist eine der Herausforderungen in der minimalistischen Fotografie: Mit wenigen Elementen die Emotionen des Betrachters zu wecken. Denn ein minimalistisches Bild ist ein vermeintlich unvollständiges Bild, das erst in der Phantasie des Betrachters vervollständigt wird. Daher wird eine minimalistische Fotografie auch immer unterschiedliche Wahrnehmungen auslösen.

Ein Foto kommuniziert im Wesentlichen mit dem Betrachter auf folgenden Ebenen:

- Die gestalterische Ebene
- Die inhaltliche Ebene

- Die emotionale Ebene

Da die inhaltliche Ebene in der minimalistischen Fotografie extrem reduziert wird (weniger ist mehr), kommen der gestalterischen und emotionalen Ebene umso mehr Bedeutung zu.

Die Bild-Komposition ist bei minimalistischen Bildern besonders wichtig, da es ja nur aus wenigen Elementen besteht, muss dem Bildaufbau besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dabei kann man auf den Goldenen Schnitt, die Fibonacci Spirale oder die Drittelregel zurückgreifen - aber man sollte sich auch auf sein Gefühl verlassen und die ein oder andere Regel durchbrechen.

Schwarz-Weiß-Fotografien betonen des Öfteren die minimalistische Wirkung, stellen jedoch kein Dogma dar. Wer Freude an der minimalistischen Fotografie findet, wird bemerken, dass sie nachhaltige Einflüsse auf die gesamte persönliche Fotografie ausstrahlt - Bildkreation und Aufgeräumtheit der Bilder werden maßgeblich beeinflusst. So ist der Minimalismus eine gute Übung für die Entwicklung der eigenen Fotografie.

Kurzum:

„Minimalismus ist ein Weg, um zu wirkungsvolleren und überzeugenderen Bildern zu gelangen. Nicht nur im Minimalismus.“ (Karl H. Warkentin in „Minimalismus in der Fotografie“; Warkentin New Media 2020)